Die Nica-Bananen - eine Leidensgeschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Nica-Bananen – eine Leidensgeschichte

Die Soli-Bananen aus Nicaragua sind seit Mai 1993 aus den Regalen des Schweizer Detailhandels verschwunden. Wegen anhaltenden Lieferschwierigkeiten und Qualitätsproblemen hat die Arbeitsgemeinschaft gerechter Bananenhandel (gebana) den Handel mit Nica-Bananen eingestellt. Die Geschichte der Nica-Bananen ist symptomatisch für die jüngere Geschichte Nicaraguas. Nach der Revolution musste die Standard Fruit abziehen, die Bananenproduktion ging in staatliche Hände über. 1990 verloren die Sandinisten die Macht, die Plantagen wurden im Zuge der neoliberalen Strukturanpassungsmassnahmen wieder an die privaten Besitzer zurückgegeben, von denen die Sandinisten das Land gepachtet hatten. Die privaten Bodenbesitzer, die die Bananenproduktion nun selbst an die Hand nahmen – darunter viele Miami-Rückkehrer –, kannten sich im Bananengeschäft kaum aus und wirtschafteten die Plantagen innert Kürze zu Boden. In dieser desolaten Situation meldete sich Standard Fruit wieder zurück. Der amerikanische Bananenmulti konnte seinen früheren Besitzstand rasch zusammenkaufen und kontrolliert heute wieder einen Grossteil der nicaraguanischen Bananenproduktion. «Unter diesen Bedingungen können wir Nica-Bananen nicht mehr mit gutem Gewissen anbieten», argumentiert gebana-Präsident Markus Wittmer. Seit Mitte November vertreibt die gebana nun Bananen aus Costa Rica.

Diese Soli-Bananen von mittleren und kleinen Produzenten sind unter dem Namen «Pablitos» im Schweizer Detailhandel erhältlich. Vom Soli-Aufpreis von 15 Rappen gehen 10 an die Produzenten und 5 werden für Informationskampagnen eingesetzt.

schaftlichen Aufschwung und bessere Lebensbedingungen versprochen haben, sind heute sehr ernüchtert und werden nicht mehr UNO wählen. Doch wäre es sicher verfrüht, im jetzigen Zeitpunkt eine Prognose abzugeben.

NW: *Werden die Sandinistinnen und Sandinisten im Falle eines Wahlsiegs auf das Gesellschaftsmodell der achtziger Jahre zurückkommen?*

Cardenal: Unmöglich, es muss ein *neues Projekt* ausgearbeitet werden. Ziel wird weiterhin der Aufbau einer wahrhaft sozialistischen Gesellschaft sein, so sozialistisch, wie es die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zulassen werden. Diese Rahmenbedingen werden freilich ganz anders sein als nach dem Zusammenbruch des Somozismus, der ein Machtvakuum hinterliess. Wie die Rahmenbedingunen 1996 aussehen werden, kann ich beim besten Willen nicht sagen.

Die Solidaritätsarbeit war nicht umsonst

NW: *Seit 1979 haben sich viele Zehntausende Europäerinnen und Europäer mit Tat und Geld für den Aufbau einer gerechteren Gesellschaft in Nicaragua engagiert. Heute scheint dieses Ziel in weite Ferne gerückt. War die ganze Solidaritätsarbeit umsonst?*

Cardenal: Nein, diese Sicht kann ich nicht teilen. Viele junge Leute aus Europa und Nordamerika haben in Nicaragua gute Arbeit geleistet, auch in meinem Institut. Es entstanden *gute Projekte* und *viele Freundschaften* über die Grenzen hinweg, allein schon deshalb hat sich der Einsatz gelohnt. Nur hat er sich eben nicht auf die Makroebene der Ökonomie ausgewirkt, weil andere negative Faktoren noch stärker waren. Aber es wäre sicher absurd zu behaupten, dass alles umsonst war.

■